

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 13

Rubrik: Gruss aus Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

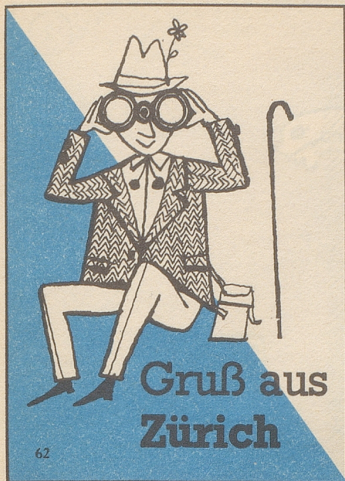
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Max Rüeger:

Wer in die Falle geht ...

Wir Erdenbürger, die wir auf unserer unablässig rotierenden Kugel weilen, haben eine Vielzahl von Möglichkeiten, in eine Vielzahl von Fallen zu gehen. Welcher Mann ist beispielsweise noch nie einer Frau in die Falle gegangen ... So einer Blondine, in deren Augen stets Geisterstunde ist, deren Haar im lauen Frühlingwind genau so betörend flattert und knistert wie in der Nähe eines Ventilators, deren ... Nein, ich darf diese Gedanken nicht weiter ausspinnen. Ja – und eben, in einer solchen Situation unterscheidet sich der Mann besonders deutlich von einer Maus.

Wissen Sie warum?
Eine Maus geht in die Falle, wenn sie Speck sieht.
Eine Fußballmannschaft kann in die Falle gehen, wenn die Gegner Riegel spielen, und sie mit dem WM-System – nun, ich komme da nicht so ganz draus, aber solches liest der aufmerksame Abonnent jeden Montag im «Sport».
Oder – klassisches Exempel! – Gangster gehen in die Falle. Ein hartgesottener Bursche will in die Molkereifiliale Bönsingen einbrechen, weil er genau weiß, daß der Verwalter das Milchgeld im hinteren Büro aufbewahrt. Wenn die Dorf-

kirche Mitternacht bimmelt, steigt der Unhold durch die blitzsauberen Fensterchen ins Innere der Sennerrei, findet aber den Lichtschalter nicht, weil der Elektriker denselben kurz vor Feierabend (vor ist wichtig, denn wir wollen schließlich wirklichkeitsnah bleiben) versetzt hat, tappt deshalb im Dunkeln, fällt in ein gefülltes Rahmkessi und wird zehn Minuten später vom tapferen Verwalter dem Dorfpolizisten übergeben.

(Damit habe ich nicht nur ein schlagendes Beispiel für «In-die-Falle-Gehen», sondern gleichzeitig auch noch ein absolut brauchbares Treatment für einen neuen Schweizerfilm geliefert.)

Oder, um den Horizont etwas auszu dehnen – westliche Politiker pflügen hie und da ihren östlichen Verhandlungspartnern in die Falle zu gehen. Und zwar nicht aus Dummheit, sondern weil sie einfach glauben, was die andern sagen ... Kurz und gut: Allgemein darf wohl zusammengefaßt werden, daß niemand mit Begeisterung in eine Falle tritt, denn die Begleiterscheinungen sind meistens kaum dazu angetan, jauchzende Freude aufkommen zu lassen.

Aber: Keine Regel ohne Ausnahme! Ich darf Ihnen, meine Getreuen, nämlich zur Abwechslung einmal dringlichst anraten, in eine bestimmte Falle zu gehen. Offenen Auges, guten Mutes – und in Gesellschaft möglichst vieler Bekannten. Ich bin weder heimtückisch, noch schadenfroh, wenn ich Ihnen solches einflüstere. Au contraire! Denn: «Die Falle» ist in meinem Falle ein Kriminalstück von Robert Thomas. In Zürich erstmals präsentiert von einem Ensemble unter Litten's Regie – demnächst in diversen Städten, Städtchen und Ortschaften zu sehen. Und dieses Kriminalstück ist tatsächlich ein Riesenspaß.

Ich weiß nicht, wie weit Sie Ihre karge Freizeit mit Detektivlis ausfüllen. Ebensovienig ist mir bekannt, ob Sie Kriminalromane in ihrem Büchergestell aufgereiht haben. Es ist nämlich durchaus möglich, von Edgar Wallace nicht gefesselt zu sein, auch wenn auf den Buchdeckeln seiner Romane stets das Gegenteil behauptet wird.

Aber ich kann mir kaum denken, daß sich irgend jemand in einer Vorstellung der «Falle» langweilt. Ich muß allerdings vorausschicken, daß ich meine schlaflosen Nächte nicht mit ermordeten Haushälterinnen, verschwundenen Grafen, schizophrenen Phantomen und spukenden Erbtanten verbringe. Ich neige eher zu Belletristik. Ich muß auch ehrlich gestehen, daß ich noch niemals, sei's im Film, in der Illustrierten oder im Buch, den richtigen Mörder herausgefunden habe. Tippte ich auf die Geliebte des Autohändlers, war's der Schwager des Delikatessenimporteurs. Glaubte ich den Bösewicht im Flottenadmiral a. D. zu erkennen, wurde zuletzt die

Garderobefrau des «Funny-Night-Club» verhaftet. Und zwar völlig zu Recht!!



Clochard C. F. Vaucher, genannt «Sardelle», benebelt nicht nur sich selber, sondern mit Vergnügen auch die Zuschauer.

Doch sogar bewanderte Freizeitkriminelle haben mir versichert, sie hätten in dieser Falle komplett danebengeraten.



Sie führen das Publikum an der Nase herum: v. l. n. r.: Rainer Litten, Elvira Schalcher, Karl Wagner, und sitzend Joseph Scheidegger.
Fotos: W. E. Baur, Zürich

Dabei scheint alles so klar und so einfach! Aus einem Ferienhaus in Chamonix ist eine Frau verschwunden.

Jetzt sehe ich das gesamte Darstellerensemble qualvoll aufstöhnen:

«Ums Himmelswillen – der erzählt die Story und verrät die Pointe!» Gemach, gemacht, verehrte Fallenssteller. Ich denke nicht daran! Ich will doch Ihnen – und speziell dem Publikum den Spaß nicht verderben. Ich habe schon genügend Verwandte, die mir einen Hitchcock nicht empfehlen können, ohne nicht auch die Auflösung mitzuliefern. Ich möchte nur noch erwähnen, wie brillant dieses brillante Stück gespielt wird. Von Elvira Schalcher, Rainer Litten, Hannelore Eisenbart, Joseph Scheidegger, Karl Wagner und C. F. Vaucher.

Das ist Boulevard-Theater im besten Sinne. Und das brauchen wir in Zürich – und daran werden auch Sie, meine Damen und Herren, die zufällig nicht an den Gestaden der Limmat wohnen, ihre helle Freude haben.

«Die Falle» – ein Kriminalstück von Robert Thomas.

Merken Sie sich das genau. Lesen Sie den Inseratenteil Ihrer Lokalzeitung in den nächsten Wochen sorgfältig durch! Und wenn dieses Gastspiel angekündigt wird – verschieben Sie den Kegelhock, das Turntraining, ja sogar das Jaßturnier mit den Nachbarn! Sitzen Sie an jenem Abend in den Zuschauerraum – und rätseln Sie mit!

Wenn Sie die richtige Lösung wirklich herausfinden sollten – dann müssen Sie schleunigst den Beruf wechseln.

Scotland Yard braucht nämlich dringend talentierte Detektive!



... der Traubensaft mit dem symbolischen Namen: RE SANO wieder gesund

Bezugsquellen durch Brauerei Uster